



1871 BIS 1933: BLÜTEZEIT UND BEDROHUNG

Jahre der Assimilation



Das 1891 errichtete Haus des Pferdehändlers Salomon Goldstein am Ostertorwall, 1960er Jahre
Quelle: Stadt Hameln, Bauaufsichtsamt



Das 1907 eröffnete Warenhaus Carl Friedheim & Co in der Bäckerstraße, undatiert
Quelle: Sammlung Bernhard Gelderblom



Oben: Jüdische Kriegsfreiwillige nach der Verteidigung in Hameln, September 1914, untere Reihe links: Willy Keiser
unten: Willy Keiser als Soldat, undatiert
Quelle: Sammlung Bernhard Gelderblom



Hameln war um 1900 eine prosperierende Stadt. Die Einwohnerzahl hatte sich zwischen 1884 und 1913 von ca. 11.000 auf 22.000 verdoppelt. Nahezu im gleichen Maße – von 131 auf 237 – erhöhte sich die Zahl ihrer jüdischen Bürger. Während der Weimarer Zeit (1919-1933) sank sie dann aber auf 159 Mitglieder ab.

Nach der rechtlichen Gleichstellung im Gefolge der Annektion Hannovers durch das Königreich Preußen 1866 schaffte die Mehrheit der Hamelner Juden in wenigen Jahrzehnten den Aufstieg in die bürgerliche Mittelschicht.

Dadurch dass Juden mehrheitlich im Handel tätig waren und ihre Berufe weniger ortsgebunden waren, waren sie vergleichsweise mobil. Die Erschließung des Umlandes durch die Eisenbahn erlaubte eine Tätigkeit von der Kreisstadt aus. So gab es Zuzüge aus umliegenden Orten; gleichzeitig lockten Großstädte wie Hannover und Berlin.

Berufliche Schwerpunkte blieben neben dem Land- und Viehhandel der Verkauf von Textilien. Als viele Kunden noch beim Schneider oder Schuhmacher fertigen ließen, vertrieben jüdische Geschäfte „Manufakturwaren“ oder „Konfektion“, also Kleidung und Schuhe, die billiger in Fabriken hergestellt waren.

Eine Neuerung jüdischer Kaufleute war das Waren- oder Kaufhaus, in dem es alles unter einem Dach und zu festen Preisen zu kaufen gab. Zwei von drei Kaufhäusern der Stadt waren im Besitz jüdischer Familien.

Es gab drei jüdische Ärzte und zwei Rechtsanwälte. Drei Fabriken (Teppiche und Wollwaren) waren in jüdischem Besitz. Bis zum Aufkommen der Großbanken um 1900 spielten jüdische Privatbanken eine nicht unwichtige Rolle. In der Arbeiterschaft waren Juden nicht vertreten. Einige Frauen arbeiteten in den 1920er Jahren in Büroberufen.

Juden waren zumindest „ein Stück weit“ zu jüdischen Deutschen geworden. Sie schlossen sich im „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ zusammen.

Judentum reduzierte sich darauf, religiöses Merkmal zu sein, zog sich ins Private zurück, war nicht länger gesellschaftliches Stigma, das sie zu Fremden machte. Die religiöse Bindung hatte sich gelockert. Die Hamelner Juden sprachen leicht ironisch von „Chanuweih“ und vermischten damit das jüdische Chanukka-Fest mit dem ungefähr zeitgleichen christlichen Weihnachten. Ehen zwischen Juden und Christen waren nun häufiger. Übertritte zum Christentum gab es nach wie vor.

Stärker als die religiöse Bindung war die Leidenschaft für die „deutsche“ Kultur, für Kant, Goethe und Schiller, für Bach, Beethoven und Schubert. In ihrem Bekenntnis zu den bildungsbürgerlichen Werten übertrafen die jüdischen Bildungsbürger die nichtjüdischen Deutschen.

Nachdem sie sich im Mittelstand etabliert hatten, war die Mehrheit der Hamelner Juden national-konservativ gesonnen. Auffällig ist, wie sehr sie sich bemühten, ihre nationale Gesinnung unter Beweis zu stellen. Das zeigte sich besonders im Ersten Weltkrieg, als sich zahlreiche junge Männer als Freiwillige meldeten. 1919 gründete sich voller Stolz die Ortsgruppe Hameln des „Bundes jüdischer Frontkämpfer“.

Im Gefolge der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg erstarkte der Antisemitismus: Die Juden hätten die Niederlage verschuldet. Darauf beschloss die Gemeinde, ein Ehrenmal für die jüdischen Gefallenen in der Synagoge aufzustellen.

Zur Einweihung redete der langjährige Lehrer der Gemeinde, Salomon Bachrach:

„Niemand hat das Recht zu sagen, der deutsche Jude habe im Kriege seine Pflicht versäumt. Auf unserer Tafel stehen sechs Namen. Wir dulden nicht, dass man ihr Andenken schmäht. ... Wir stehen im Geiste vor einem einzigen großen Grabe. Die drinnen schlummern, sind Deutschlands Söhne. Für uns sind sie gestorben. Wir grüßen sie in dieser Stunde, die Tapferen, die uns erst recht mit Banden der Liebe und Treue an unser deutsches Vaterland ketten.“

Den Verleumdungen des Antisemitismus begegnete Bachrach, indem er sich noch stärker zu Deutschland bekannte.



Ehrenmal für die sechs im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Männer in der Hamelner Synagoge
An erster Stelle steht der am 3. Januar 1915 gefallene Willy Keiser.
Quelle: Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg